

Lebenslauf Hubert Looser

Personalien

geboren: 5. April 1938 in Vilters/Sargans (Schweiz)
verheiratet mit Ursula Looser-Stingelin
Zwei Kinder aus 1. Ehe: Sohn (1969), Tochter (1976)
Elternhaus: insgesamt 7 Kinder, Hubert Looser wurde als zweitjüngstes geboren.
Aufgewachsen und Schulbesuch in Vilters
Eltern waren Unternehmer / hatten Firma ELCO aufgebaut

1965 Tod des Vaters
1977 Tod der Mutter

Frühere Wohnsitze: Zürich, Basel und seit 1986 in Zürich

1988: Gründung der Fondation Hubert Looser

Sitz der Stiftung: Fondation Hubert Looser, Freudenbergstrasse 140, 8044 Zürich

Ausbildung:

Primar- und Sekundarschule in Vilters
kaufm. Lehre bei Micafil AG, Zürich
Militär: Offizier der Panzergrenadiere
Sprachschulen in Paris, London und New York
MBA Columbia Universität New York

1958-1960 Sprachaufenthalte und Stages in Paris, London und New York
1960-1962 MBA an der Columbia Universität in New York
1962-1963 je 3-Monatatsaufenthalte in Mexico und Tokyo (Shell Japan)
1963-1964 3 Monate Reise durch Asien und Besuch zahlreicher Kulturstätte in Kambodscha (Angkor Vat), Indonesien und Taiwan (Museen der chinesischen Kunst). Aufenthalt in den zahlreichen Tempelstätten der Khmer Zivilisation. Hier wurde mein Interesse an prähistorischer Kunst geweckt und ich kaufte Abzüge der bekannten Wandreliefs von Angkor Vat. (Später Zukauf von 2 Khmer-Skulpturen). Meine kulturelle Reise führte mich weiter durch Indien, Pakistan, Iran und Ägypten.

Beruf:

1964 Eintritt in die ELCO Gruppe für Heizsysteme
1964-1980 Aufbau und Führung der Elco Gruppe in Frankreich, Belgien und Luxemburg mit einer Produktionsstätte in Mülhausen

1966 Einweihung des Montagewerkes Elco in Mülhausen
1969 Gründung der Remaco AG für Unternehmensvermittlungen mit dem Ziel für die ELCO eine Diversifikation zu finden

1973 Übernahme der Walter Rentsch AG im Bereich der Bürotechnik
1973-1992 Leitung der Walter Rentsch Gruppe mit einer Entwicklung von 120 auf 1200 Mitarbeitern

1983 Publikumsöffnung der Walter Rentsch AG (Going public)
1986 Publikumsöffnung der ELCO Looser Holding AG
1990/92 Rücktritt als Präsident der beiden Unternehmensgruppen

Humanität als Ausgleich zu meiner Sammlertätigkeit

Seit 1993 nach dem Verkauf meiner Firmenanteile war ich auf der Suche eines neuen Sinn des Lebens und nahm mir Zeit dafür. Ich gründete bereits 1988 die **Fondation H. Looser** mit dem Zweck, einen Teil meines Vermögens an Behinderte, Kinder in Not und für die Ausbildung von Jugendlichen in Ländern wie Kambodscha, Albanien, Rumänien und Afrika zu spenden. Später kamen Aids-Projekte in Südafrika, Zimbabwe und Nigeria hinzu. Diese Tätigkeiten führten mich in all den Jahren in viele Länder, wo wir insgesamt rund 40 Hilfswerke und Projekte unterstützt oder mitbegründet haben. Die Gesellschaftsunterschiede die einerseits aus „Armut und Perspektivenlosigkeit“ bestanden und andererseits „Kunst, Reichtum, Überfluss“ prägten mein Bewusstsein und mein Verantwortungsgefühl.

Kunst:

Erste Schritte

- 1957 Bei meinem Sprachaufenthalt in Paris verkaufte mir ein Schweizer einige seiner Poster (u.a. Marquet) und damit war mein Interesse an der Kunst geweckt.
- 1961 Bei meinem Sprachaufenthalt in Mexiko besuchte ich sonntags Künstlerausstellungen auf einem öffentlichen Platz in Mexico City. Kauf meiner ersten Bilder vom Mexikaner Rodolfo Lonzano.
- 1962 Im Rahmen meiner Ausbildung 3 Monate Stage bei Shell in Japan. Besuche bei japanischen Künstlern.
- 1965 An einer Klassenzusammenkunft in Appenzell machte ich die Entdeckung des lokalen Künstlers Karl Liner. Im Anschluss besuchte ich ihn regelmässig über eine Zeitspanne von 10 Jahren und kaufte figurative und abstrakte Werke von Karl Liner und von dessen Vater. Karl Liner führte mich in die abstrakte Kunst ein.

Konzept meiner Schweizer Sammlung

- 1970-1980 Während meiner Zeit als ich in Basel wohnhaft war, besuchte ich dort regelmässig Galerien und Museen. Ich kaufte Bilder und Skulpturen für mich privat wie auch für die Unternehmungen Rentsch und Elco, zuerst in Basel, später auch in Zürich. Es waren Künstler der Gruppe 33 und andere, wie: Brignoni, Bodmer, Klotz, Eble, Schaffner, Seeligman, Aeppli, Le Corbusier, Glarner, Benazzi, Tinguely, Luginbühl, Thomkins, Oppenheim, von Moos, Wiemken, Weber, usw.

Beim Basler Künstler Tavernaro verbrachte ich oft meine Mittagszeit und lernte vieles über sein Schaffen und über die Kunst.

1985-1995 An der Art Basel stiess ich auf die bekannten Schweizer Künstler wie Soutter und Giacometti. Mit ihnen wollte ich in einer höheren „Liga“ sammeln. Der Kauf der Skulptur „Annette“ von Giacometti mit ihrer wunderschönen Patina war für mich der erste grosse Schritt in das obere Segment der Kunst, der Abschluss und die Krönung meiner Schweizer Sammlung. „Annette“ wurde zur Messlatte für mein späteres Sammeln.

Konzept der Sammlungserweiterung nach Europa

Ich kaufte Kunst, ohne ein Konzept zu verfolgen, sondern einfach, was mich ansprach. Bald einmal stellte fest, dass es vor allem das Informelle, das Malerische war, aber mich durchaus auch die Surreale Kunst interessierte. In den 70er Jahren besuchte ich dann öfter die Galerie Beyeler. Dort liess ich mich von der einzigartigen Qualität und Modernität des Sammlers und Galeristen Ernst Beyeler inspirieren. Da sich seine Kunst jedoch im oberen Preissegment befand, konnte ich mich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht zum Kauf der von ihm angebotenen Kunstwerke entscheiden.

Bei den Europäern sammelte ich u.a. Baselitz, Graubner, Uecker, Piene, Merz, Penone, Vedova, Kounellis, Long, Caro, Cragg, Venet und Arman.

1996 sah ich in einem Auktionskatalog die Skulptur „Sylvette“ (1954) von Picasso. Ich lebte zu diesem Zeitpunkt für 3 Monate in Mexico um meine Spanischkenntnisse aufzufrischen und diverse Kulturstätte zu besuchen. Zur Auktion musste ich nach New York reisen, was sich letztendlich mit einer sechsstündigen Autoreise vom Hinterland Mexicos als sehr schwierig herausstellte. Ich war das erste Mal an einer Auktion und sehr nervös. Das Bieten zu einem immer höheren Preis brachte mich arg ins Schwitzen. Ich war erfolgreich und konnte die „Sylvette“ erwerben. Bis heute bin ich überglücklich, wenn diese Skulptur als eines der Schlüsselwerke von Picasso in den grossen Museen gezeigt wird (2012 im Guggenheim Museum NY). Sie beinhaltet das ganze Spektrum des künstlerischen Könnens von Picasso: das des Bildhauers, Malers und Zeichners. (Sein Bezug zu den Werken von David Smith in meiner Sammlung ist frappierend).

Konzept der Sammlungserweiterung nach USA

Fokus abstrakter Expressionismus

Ab 1995 besuchte ich regelmässig die Art Basel und weitere Kunstmessen. Ich entschied mich, mein restliches Vermögen in den Aufbau einer namhaften, internationalen Sammlung zu transformieren. Ich besuchte Museen im Ausland, vor allem in den USA, wo ich rasch auf qualitativ hochstehende Werke stiess. Ich fokussierte mich beim Kauf ausschliesslich auf wichtige Werke von einflussreichen Künstlern, welche bereits Vorbilder für jüngere Künstler waren. Für mich war das Prinzip Qualität und nicht Quantität entscheidend.

Zuerst fielen mir Künstler wie de Kooning und E. Kelly auf, von denen ich mehrere Werke erstehen konnte. Nach dem wirtschaftlichen Rückschlag zu Beginn der neunziger Jahre war der Kunstmarkt in einem Tief. Es gab nur wenige Käufer für das obere Preissegment. Zudem waren beide Künstler kaum in europäischen Museen vertreten.

Kelly informierte sich vor einer Auktion in New York nach dem Käufer, welcher in London sein Bild aus den 70er Jahren gekauft hatte. Da ich dieser Käufer war, hatte ich die Gelegenheit, E. Kelly persönlich kennen zu lernen. Wir trafen uns in New York, wo er mir seine Skulpturen auf dem Dach des Metropolitan Museums zeigte. Mir stach augenblicklich die Skulptur in Form einer Stele „Homage à Roy Lichtenstein“ ins Auge. Ich meldete mein Interesse für den Kauf dieser Skulptur an, erhielt aber von seinem Galeristen eine abschlägige Antwort. Er teilte mir mit, dass E. Kelly nur wenige Skulpturen mache und diese vorzugsweise in Museen platzieren wolle. Ich gab nicht auf und etwa zwei Jahre später war E. Kelly in Zürich. Ich offerierte ihm, diese Skulptur im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich zu platzieren. Wir evaluierten verschiedene Orte, vor allem die Seepromenade. Er war nicht begeistert und so schlug ich ihm vor, meinen japanischen Eingangsgarten umzugestalten und passend zu seiner Skulptur anzulegen. Er war damit einverstanden und so erhielt ich 1999 diese Skulptur.

Immer wieder besuchte ich Museen in Chicago, Washington, Houston und New York, um mein Auge zu schulen. Ich entdeckte, dass mich ebenso sehr wie de Kooning oder Kelly, Cy Twombly, R. Tuttle und die Minimalisten D. Judd, A. Martin und R. Ryman interessierten.

Priorität hatte jedoch de Kooning, da ich durch die Vermittlung von drei Galeristen Zugang zum Estate hatte. Diese waren überrascht und erfreut, dass ein Europäer sich für diesen Künstler interessierte.

2000

Kaufte ich in Zürich in einer Galerie die Skulptur „Hostess“ von de Kooning und ein Bild aus dem Jahr 1977. Dank des unermüdlichen Lernprozesses und der Schulung des Auges gelang es mir, dieses Bild zu einem späteren Zeitpunkt gegen ein noch bedeutungsvolleres Werk von de Kooning einzutauschen. Dieses entdeckte ich ein Jahr später in einer Partnergalerie in New York und reagierte sofort darauf. Das war wiederum ein entscheidender Moment auf meinem Weg, die Sammlung zu einem zum neuen Qualitätsstandard anzuheben.

Kurze Zeit später blieb ich eine Woche in New York und kaufte mir im Handel verschiedene de Kooning-Kataloge. Dort sah ich Bilder der Spätphase des Künstlers, also ab 1983. Eigentlich wollte ich nur ein einziges Bild, ca. 2 x 2 m, erkundigte mich aber bei einem Galeristen, wo sich das in einem Katalog abgebildete Triptychon 1984-85 befindet. Es wurde mir mitgeteilt, dass dieses Triptychon für das National Museum in Washington reserviert sei. Da sich das Museum aber über ein Jahr Zeit nahm war, gelang es mir, dieses historische Altarbild mit drei Paneelen von ca. 2 x 2 m, welches in Kommission für die St. Peters Church an der Lexington Avenue gemalt wurde, zu kaufen. Das war erneut ein Meilenstein in meiner Sammlung.

In den folgenden Jahren entdeckte ich den Künstler David Smith, welcher ebenfalls in Europa kaum vertreten war. In einer Galerie in London sah ich

eine Werksausstellung von zahlreichen Künstlern mit Arbeiten um das Jahr 1945. Dabei war eine Skulptur „Women Music“ von David Smith, welche gleichzeitig in sich den Kubismus und Surrealismus verkörpert. Ich kaufte diese Skulptur, ebenso eine wichtige Zeichnung „Hudson River“ aus dem Jahr 1932. Diese Zeichnung war die Vorlage zur monumentalen Skulptur im Whitney Museum. Im Anschluss konnte ich den Estate von David Smith besuchen und weitere Zeichnungen erstehen. Zeitgleich sah ich im Lager einer New Yorker Galerie die bestechende Aussenskulptur „Arc in Quote“ welche ich nach zähen Verhandlungen kaufen konnte.

Heiner Bastian, ein bekannter Berliner Kunstberater, zeigte mir die von ihm kuratierte Ausstellung von Cy Twombly in der National Galerie. Ich blieb mit ihm in Kontakt und er schärfte in mir das Bewusstsein der Qualität in der Kunst entscheidend. Er vermittelte mir vier ganz zentrale Werke in meiner Sammlung, zwei Ölbilder und zwei Skulpturen von Cy Twombly. Der langwierigste Kauf in meinem Leben war wohl die Skulptur „Untitled 1986“ von Cy Twombly. Ich betrachte sie als eine seiner wichtigsten Skulpturen seines Schaffens und es dauerte fünf Jahre „am Ball bleiben“ bis ich die dazumal einzig verfügbare Skulptur erwerben konnte.

Das Dialogprinzip

Gleichzeitig erwachte in mir das Bewusstsein der Dialoge zwischen Künstlern und Werken. So war es für mich eine spannende Entdeckung, z.B. den Niederschlag der ägyptische Kunst der Antike bei Giacometti oder Cy Twombly aufzuspüren.

Spannend fand ich auch den Dialog zwischen de Kooning und den Skulpturen von Chamberlain. In einem meiner Räume treffen die beiden wichtigen Künstler des Abstrakten Expressionismus der Nachkriegszeit aufeinander.

Mit den Ankäufen von Werken von Agnes Martin, Robert Ryman und Tony Smith gelang es mir ebenfalls, weitere wichtige Künstler zu akquirieren. Der Kauf der Grossskulptur „Ten Elements“ von Tony Smith war der letzte grosse Höhepunkt in meiner Sammlung. Damit hatte ich einen starken Akzent im Bereich der Minimal Art geschaffen.

Mir war es wichtig, Werke von Künstlern zu kaufen, die wenig oder kaum in europäischen Museen vertreten sind. Bei der Wahl sprach mich stets die Taktilität, Originalität, Sensibilität, das Sinnliche, Emotionale, Spirituelle an. Zudem war die Qualität des Kunstwerkes ein weiteres, wichtiges Kriterium.

Interessant zu vermerken ist, dass ich die Pop Art entweder nicht in ihrer Bedeutung verstand oder einfach nicht meiner Kunstvorliebe entsprach.

Ein wichtiger europäischer Vertreter der Arte Povera ist für mich der Künstler Giuseppe Penone. Das erste Werk, welches ich von ihm erstand, war die Skulptur „Grand Geste Végétal“. 1989 kaufte ich diese Skulptur, die mich unmittelbar ansprach, ohne jegliche Kenntnis von diesem Künstler zu haben. 10 Jahre danach hatte ich die Gelegenheit, Penone in seinem Atelier in Turin zu besuchen und war beeindruckt von seinem vielseitigen

Schaffen. Als Penone eine Ausstellung im Musée Centre Pompidou hatte, konnte ich eine wichtige Skulptur „Ombra die Terra“ entstehen. Ich lud ihn nach Zürich ein, zeigte ihm meine Sammlung und bat ihn, unter Einbezug meiner Skulpturen und neu zu erwerbenden Arbeiten von ihm, zwei Räume im Keller zu gestalten. Die beiden Räume vom Italiener Penone stellen nun ein Gegengewicht zur amerikanischen Kunst der beiden angrenzenden Räume mit den Künstlern de Kooning und Chamberlain dar und stehen so im Dialog zueinander.

Dies führte zum nächsten Schritt in meiner Sammlung. Fasziniert von der Idee, USA - Europa als Dialogprinzip auszubauen, erstand ich eine grosse Zeichnung von A. Gorky aus dem Jahr 1932. Bei Gorkys Werken ist die Herkunft aus Europa nachvollziehbar und der Bezug zu Miro und Picasso klar ersichtlich. In Amerika war er mit de Kooning befreundet und beeinflusste ihn und weite Kreise der Künstlergemeinschaft in den USA in deren Bewusstseinsbildung mit dem in Europa entstandenen Surrealismus.

Gleichzeitig schuf ich in meiner Sammlung einen Dialog von Gorky mit Schweizer Surrealisten wie Brignoni, Seeligman und Thomkins.

Da meine Sammlung mittlerweile stark von amerikanischen Künstlern dominiert war, wollte ich wiederum einen Gegenpol mit einem europäischen Künstler setzen. Dies gelang mir mit einem weiteren Pionier in der Kunst, mit einer Anthropologie 37, (1960) des Franzosen Yves Klein.

So ab 2006 entstand auf dem Kunstmarkt eine grosse Nachfrage nach den renommierten Künstlern der Gegenwartskunst. Die Preise stiegen rasant und ich konnte nicht mehr mithalten. So verlagerte ich mein Sammeln auf Künstler, welche weniger bekannt waren und stiess in einer Zürcher Galerie auf Al Taylor und später auf die französische Künstlerin Fabienne Verdier.

Die Kunst von Al Taylor entzieht sich jeglicher Zuordnung zu einer Schule oder auch nur zu einer Kunstbewegung. Die Verwendung von gefundenen Alltagsgegenständen als „occupation of the gap between life and art“ kann man als eine Hommage an seinen ersten Arbeitgeber Robert Rauschenberg sehen.

Mit Al Taylor wollte ich eine Brücke zur Avantgarde zu schlagen. Das gleiche tat ich mit einem Werk aus dem Jahr 1992 von R. Serra.

Mein Interesse an Kaligrafie geht zurück auf meine Jugendzeit als ich in Asien weilte. Schon während meines Aufenthaltes 1963 in Japan faszinierte mich das Handwerk dieser Künstler auf Papier und im Bereich der Töpferei. Später kaufte ich Werke vom Schweizer Hugo Weber und verfolgte diesen Bereich bei Motherwell. In Fabienne Verdier fand ich eine Künstlerin, welche unter schwierigsten Umständen 10 Jahre in China verbrachte und dort das Handwerk bei den älteren Kaligrafen lerne und heute als Meisterin dieser Technik gelten darf. Sie realisiert grosse, expressive Werke von denen ich einige in meine Sammlung aufnehmen konnte.

Mit einer Photoserie minimalistischer Art von Joshua Cooper und einer digitalen Installation von Charles Sandison tat ich mein Interesse an

neuen Medien kund, ohne mich jedoch in diese Gebiete zu vertiefen.

Meine Sammlung repräsentiert ungefähr meinen Lebensabschnitt der Dreissigerjahre bis heute, mit einem klaren Fokus auf das Informelle, den Surrealismus, den abstrakten Expressionismus und dem Minimalen.

Rückblick

Meine Sammlung ist ein kleiner Stein in einem Mosaik der Kunst mit dem Schwerpunkt ab den 60er Jahren bis ca. 2005. Die Freiheit mit oder ohne Konzept zu sammeln gibt uns Sammlern die Chance, einmalige Kunstkäufe zu tätigen, diese in einen privaten Kontext zu stellen und dadurch den Werken eine neue Bedeutung zuzuordnen.

Bereichernd für mich als Sammler war der Kontakt mit den Galeristen aus der Schweiz, Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika. Regelmässig besuchte ich diese in ihren Galerien oder auf Messen, woraus mit einigen herzliche Beziehungen entstanden. Die unzähligen Museumsbesuche schulten mein Auge, gaben mir neue Ideen der Präsentation der Werke, vermittelten mir bekannte und neue Künstler in vielfältigen Kontexten und nährten meinen Hunger nach hervorragender Kunst. Durch die mir gebotene Möglichkeit, Kurator/-innen kennen zu lernen und im regen Austausch von deren zum Teil unglaublich vertieften, breiten Wissen profitieren zu können, bin ich besonders dankbar. Als Höhepunkte meiner Sammlertätigkeit gelten natürlich die persönlichen Kontakte mit verschiedenen Künstlern. Das Kennenlernen dieser Persönlichkeiten und deren Denkkonzepte, die Atelierbesuche voll mit unzähligen Zeugnissen ihres Schaffens, die gemeinsamen Gespräche oder gar das Entwickeln einer Idee für ein „Auftragswerk“ halte ich hoch in Ehren und empfand das immer als ein ganz besonderes Privileg.

Eine weitere Herausforderung bestand darin, dauernd die Qualität meiner zu kaufenden Werke mit derjenigen in den Museen zu überprüfen. Mir war bald einmal klar, dass Museen über eine grosse Menge Bilder verfügen und nur ca. 10 % ihrer Werke ausstellen können. Da ich mit dem Gedanken spielte, meine Sammlung eines Tages in ein Museum einzubringen, wollte ich nur Werke von Künstlern erwerben, welche in Schweizer oder Europäischen Museen nicht oder kaum vertreten sind. Meine Bilder und Skulpturen sollten also einerseits wegen ihrer Qualität und andererseits, wegen der Lücke, die sie schliessen könnten, eine faire Chance haben, im Museum dem Publikum zugänglich gemacht zu werden und nicht im Keller ein Dasein zu fristen und laufende Kosten zu verursachen.

Die Zukunft der Sammlung

Nach mehrjähriger Suche habe ich einen Partner gefunden, der meine Philosophie teilt und mit dem ich gemeinsam meine Ziele erreichen kann: Das Kunsthaus Zürich wird die von mir in die Fondation Hubert Looser eingebrachten Werkgruppen und Spitzenwerke zusammenhalten und sie dauerhaft der Öffentlichkeit zugänglich machen. Zu diesem Zweck haben die Zürcher Kunstgesellschaft und die Fondation Hubert Looser im April

2012 eine Vereinbarung getroffen, die es dem Kunsthaus Zürich ermöglicht, 70 Werke aus meiner Sammlung auszuwählen und als Dauerleihgaben in der Kunsthaus-Erweiterung, die von David Chipperfield gebaut wird, ab 2017 auszustellen.

Für das Kunsthaus Zürich stellt meine Sammlung eine ausserordentliche Bereicherung dar: Die dort vorhandene bedeutende Werkgruppe von Cy Twombly kann mit sechs weiteren – auch jüngeren Werken – des amerikanischen Künstlers ergänzt werden. Den abstrakt-expressionistischen Arbeiten von Jackson Pollock werden John Chamberlain und David Smith als markante Positionen zur Seite gestellt. Donald Judd wird mit einer repräsentativen Wandplastik präsent sein. Ellsworth Kelly war bislang im Kunsthaus ebenso wenig repräsentativ vertreten wie Al Taylor. Ein überragender neuer Akzent wird dem Publikum mit meinem Ensemble von neun Werken Willem de Koonings präsentiert, darunter das Triptychon von 1985 und die berühmte Bronze-Skulptur «Hostess» von 1973. Mit zwei Bildern von Agnes Martin wird diese bedeutende abstrakte Künstlerin erstmals im Kunsthaus vertreten sein, ebenso wie Drucke von Brice Marden; zwei Bilder von Robert Ryman treten in einen Dialog mit jenen der Kunsthaus-Sammlung. Das bislang vor allem im Werk von Joseph Beuys und Mario Merz im Kunsthaus repräsentierte Mythisch-Archaische in der Natur gewinnt durch Giuseppe Penones Installationen einen höheren Stellenwert. Lucio Fontanas Plastiken runden das Ensemble seines Concetti spaziali ab. Für meine grosse skulpturale Installation von Tony Smith für den Aussenbereich mag ein Platz im neuen Garten der Kunst gefunden werden.

Ich bin froh, im Kunsthaus Zürich einen Partner zu haben, der seine eigene Sammlung ab 2017 dynamisch präsentieren wird: in jährlich wechselnden Konstellationen mit eigenen Werken, denjenigen der Sammlung Looser und ggf. weiteren Leihgaben. Meine Vorliebe für thesenhaft gesetzte Gegenüberstellungen unterschiedlicher Gattungen und Formate wird von den Kuratoren auf mehreren Hundert Quadratmetern Rechnung getragen. Pro Jahr kommen dann hunderttausende Besucher in den Genuss, die Sammlung Looser an einem prominenten Ort im Herzen Zürichs zu sehen.

Vor ihrer Verschiebung ins Kunsthaus Zürich und an die dort vom 7. Juni bis zum 8. September 2013 stattfindende Ausstellung wurde die Sammlung Hubert Looser 2012 im Kunstforum der Bank Austria in Wien gezeigt. Die Publikation «Die Sammlung Hubert Looser», die dazu im Hatje Cantz Verlag erschienen ist, gibt einen langfristig gültigen Überblick über meine Passion als Sammler und die Kraft der Sammlung, die sich – nun auch in der Schweiz öffentlich – vor heutigen und zukünftigen Generationen noch besser entfalten wird.

Im Museum Folkwang in Essen wurde ab April 2016 eine sechsmonatige Ausstellung meiner Werke im Dialog mit einer Auswahl des Museums gezeigt.

Diese *Private Public Partnership* Ausstellung zeigte die Vorteile und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Museum und Sammlern auf.

Im Juni 2017 zeigt das National Museum in Oslo meine Sammlung.

Im Juni 2018 zeigen wir in der Kunsthalle Krems meine nationalen und internationalen Papierarbeiten im Dialog mit Skulpturen. Diese Ausstellung wird dann anfangs 2019 vom kunsthaus Zürich übernommen.

Danach wird 2020 der Erweiterungsbau vom Kunsthaus Zürich Vom Architekten Chipperfield eröffnet und meine Sammlung In eigenen Räumen ausgestellt.

Zürich, den 1. März 2017